

MEGA PHON



3.00

50% für die
Verkäufer:innen

ERFOLGSLEHRE

Warum Afghanen
wie Sayed
unsere Gesellschaft
bereichern

WIR MACHEN GEMEINSAM SAUBERE SACHE

holding-graz.at/
schauaufgraz



Beim Spaziergang einen überfüllten Mistkübel oder ein beschädigtes Verkehrszeichen entdeckt? Mit der App „**Schau auf Graz**“ können Sie Ihr Anliegen ganz einfach an die zuständige Stelle melden. Helfen Sie mit, Graz sauber zu halten.



Jetzt gratis App downloaden!



SABINE GOLLMANN
(LEITERIN),
PETER K. WAGNER
(CHEFREDAKTEUR)

TITELFOTO:
MICHAEL LANGERWISCH

AUTOR: INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM



FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram und Facebook. Oder auf megaphon.at :-)

Afghanistan.

Im Februar 2020 flog der Schauspieler Zaid Alsalame über das Cover unseres Straßenmagazins. Eineinhalb Jahre später erhalten wir die frohe Botschaft: Zaid hat endlich Käse. Oder: Er hat einen positiven Bescheid erhalten. Es ist eine der weniger guten Nachrichten, die uns dieser Tage erreichen.

Obwohl die Taliban in Afghanistan einmal mehr die Macht übernommen haben, weicht die Kanzlerpartei nicht von der Haltung ab, weiterhin Menschen in ein Land abschieben zu wollen, in dem sich die ohnehin schon prekäre Sicherheitslage weiter verschlechtert. Was die Rückkehr der Taliban bedeutet, weiß nicht zuletzt unser Megaphon-Vertriebsmitarbeiter Torabi Mahaboobullah, der uns für diese Ausgabe erzählt hat, warum ihm die aktuelle Lage in seinem ersten Heimatland schlaflose Nächte bereitet (Seite 28).

Torabi ist nur einer von vielen Menschen, die in Afghanistan aufgewachsen sind, Österreich als sicheren Hafen erreichen konnten, und nun unsere Gesellschaft bereichern. Auch Sayed, Hayatollah und Anis zählen dazu (ab Seite 8).



8

REGIONAL



Ankommen

Eine Porträtreihe von SOS-Mitmensch erzählt die Geschichten junger Frauen und Männer, die nach ihrer Flucht eine Lehrstelle gefunden haben.

20

URBAN



Das Fürchten verlernen

Rudolf Strohmeyer ist ehrenamtlicher Helfer beim Open Learning Center (OLC) der Caritas Steiermark. Sein größter Helfer? Ein besonderer Doktor.

28

GLOBAL



„Ich sehe keine Hoffnung mehr“

Megaphon-Vertriebsmitarbeiter Torabi Mahaboobullah erzählt uns, warum er sich so große Sorgen um seine erste Heimat Afghanistan macht.

Zukünfte (6)



IRIS ANDRASCHKEK (*1963, Niederösterreich) verbindet in ihrer künstlerischen Praxis oft Zeichnungen und Text. Für die STEIERMARK SCHAU hat sie mit Menschen aus unterschiedlichsten Bereichen der Pflege gesprochen. Die wichtigsten Aussagen wurden in die begehbare Installation integriert, die eine Mischung aus Badezimmer, Hamam und Pflegezimmer darstellt. Zu sehen bis 31. Oktober im Kunsthaus Graz.

Why care? Please care!

Die wenigsten kommen drum herum, egal ob als Pflegende oder Pflegebedürftige: Früher oder später spielt die Pflege plötzlich eine große Rolle in unserem Leben. Unverständlich ist, wieso das Thema trotzdem relativ selten öffentlich diskutiert wird. Problematische Aspekte gibt es nämlich zur Genüge, langfristige und nachhaltige Lösungen bisher kaum. Daher lag es mir am Herzen, mich mit der Thematik künstlerisch auseinanderzusetzen. Auch hat mich meine persönliche Erfahrung als Pflegende dazu bewegt. In meinem Ausstellungsbeitrag möchte ich auf die Missstände aufmerksam machen und das Thema stärker in die Öffentlichkeit rücken. Denn um Lösungen zu finden, müssen wir uns erst mit den Problemen auseinandersetzen.

Eine große Sorge ist der immer größer werdende Pflegepersonalmangel. Prognostizierbar ist, dass in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Zahl an Pflegebedürftigen stark ansteigen wird. An

Pflegenden fehlt es allerdings jetzt schon. Es gilt also, den Pflegeberuf attraktiver zu machen. Immerhin ist er ein Zukunftsberuf. Wichtig wäre es außerdem, in der Pflege nicht alle über einen Kamm zu scheren. Bedürfnisse sind von Person zu Person verschieden. Die einen brauchen vielleicht Hilfe bei der Körperpflege, die anderen bloß jemanden zum Spazierengehen. Es braucht also einerseits ein flexibleres System, das individuellere Lösungen bietet. Andererseits müsste auch den Pflegebedürftigen geholfen werden, sich ihrer Bedürfnisse bewusster zu werden und diese besser formulieren zu können.

Die Pflege thematisiert auch ethische Fragen auf - zum Beispiel die der Selbstermächtigung. Oft ist Pflege eine Gratwanderung zwischen Schutz der Pflegebedürftigen und Einschränkung ihrer Autonomie und Persönlichkeitsrechte. Die Pflegenden, mit denen ich gesprochen habe, sind einer Meinung: Die Selbstermächtigung der Pflegebedürftigen gehört stärker gefördert.

Leise Schreie (3)



ASIYEH PANAHİ (*1998, Mashad, Iran) arbeitet in der Mobilen Integrationsbetreuung der Caritas, studiert Rechtswissenschaften und interessiert sich für Menschenrechte. Schreiben ist für sie ein lautes Mikrofon gegen Ungerechtigkeiten.

Woher kommst du?

Ich ging am Nachmittag durch die Herrengasse und ein Mann fragte mich: „Woher kommen Sie?“ Ich hatte nicht vor, diese Frage zu beantworten. Der Mann hat begonnen, zu raten: „Aus Philippinen?“ Ich deutete „Nein“ und jedes Mal antwortete ich: „Das sage ich Ihnen nicht!“ Dann bin ich weiter zum Jakominiplatz gegangen. Es kommt immer wieder vor, dass die Leute an mich diese Frage stellen, und ich möchte flüchten, um sie nicht zu beantworten. Manchmal wenn sie sehr lästig sind, sage ich: „Aus Asien.“

Als eine junge Frau ist es mir unangenehm, über mein Herkunftsland zu sprechen. Lieber schweige ich, weil die Leute aus meiner Heimat einer bestimmten Kategorie angehören: „Verbrecher“. Und es werden alle in einen unfairen Topf geworfen. Sie müssen in ein Land zurück, wo es immer mehr und mehr Anschläge und heftigere Kämpfe gibt, wo terroristische Gruppen weiter auf dem Vormarsch sind. Die Menschen werden in kein Heimatland, sondern in das Schlachthaus abgeschoben.

Aber ist Abschiebung eine Lösung? Die Straftäter:innen und Terrorgefährder:innen, die grausame Verbrechen begehen, ins Heimatland abzuschicken? Was passiert mit den Frauen und Menschen, die in diesem Land wohnen? Sie werden nächste Opfer sein mit dem Unterschied, dass dieses Mal keine Strafe verhängt wird. Ich ging am Nachmittag durch die Herrengasse und ein Mann fragte mich: „Wie heißen Sie?“ Ich heiße: Asiyeh Panahi. „Und woher kommen Sie?“ Ich schweige und antworte nicht. Ich weiß, mit meiner Antwort werde ich sofort etikettiert. Josef Fritzl wird immer Josef Fritzl bleiben. Ich werde nie Asiyeh Panahi sein, sondern ein gefertigtes politisches Produkt aus Verbrechen und Kriminalität.

STEIERMARK SCHAU Die Ausstellung im Kunsthaus Graz des Landes

Highlights im September aus dem Programm der Ausstellung „was sein wird“:

Do, 16.09., 17 Uhr
Der runde Tisch on tour: Gespräch zu Krisen und Chancen im Stadtteil EggenLend

Mi, 22.9., 16 Uhr
Seitensprung: Zukunft meets Gegenwart zum Thema Krisen und Chancen

Do, 23.09., 16 Uhr
KoOgle: Future Games – theatrales Zukunftslabor Theater-Workshop mit InterACT Krisen und Chancen

Alle Infos zu Programm und Anmeldung: www.steiermarkschau.at/programm

Ein Projekt von: Das Land Steiermark

Projektpartnerin: GRAZ

powered by: GRAWE Raiffeisen-Landesbank Steiermark

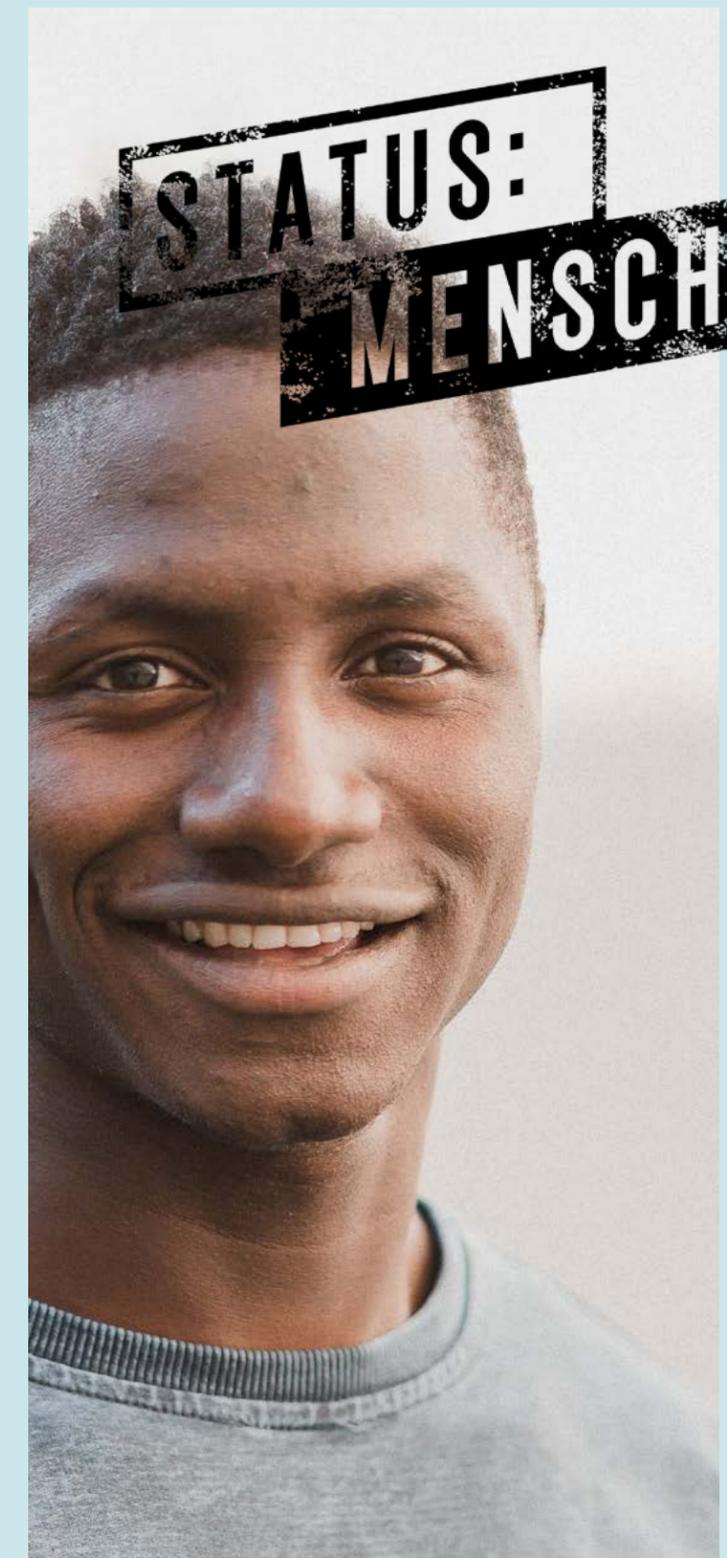
Partner*innen: GRAZ HOLDING ORF St

Medienpartner*innen: KLEINE ZEITUNG ORF St

10.04. – 31.10.2021

steiermarkschau.at

ANZEIGE



Bunt. Laut. Menschlich.

Die Straßenzeitung und soziale Initiative Megaphon ist Menschenrechtspreisträger des Landes Steiermark 2020.

WWW.MEGAPHON.AT

MEGA
PHON

Zahle, bitte

AUFGESCHRIEBEN VON
NADINE MOUSA

42

Prozent weniger Pension als Männer erhalten Frauen. Ein Grund: unbezahlte Familienarbeit leisten nach wie vor überwiegend Frauen. Gewerkschaft und Arbeiterkammer wollen mit der „Familienarbeitszeit“ gegensteuern: wenn beide Elternteile Arbeitszeit reduzieren, steht ihnen eine Förderung zu.

2035

soll das Jahr sein, ab dem die Produktion von Verbrennungsmotoren verboten ist – so lautet ein zentrales Ziel des EU-Klimaschutzpakets.

5.200

Zivilist:innen sind seit Beginn des Jahres in Afghanistan verletzt oder getötet worden. Die Opferzahl hat damit wieder deutlich zugenommen – ein Anstieg um 47 Prozent im Vergleich zum Halbjahr 2020 zeichnet sich ab. Der über 20 Jahre dauernd Krieg, der im Herbst 2001 von den USA eingeleitet wurde, forderte 240.000 Todesopfer, 5,5 Millionen Menschen sind auf der Flucht.

3,50

Euro kostet derzeit ein Kilo Arabica-Kaffee – so hoch war der Preis zuletzt im Jahr 2014. Nach verheerenden Wetterbedingungen in Brasilien, dem weltgrößten Kaffeeproduzenten, sind die Preise um über 60 Prozent gestiegen. Auch der Preis für den Robusta-Kaffee ist über 40 Prozent höher als im Vorjahr. Dürre und Frost sorgen für Ernteaufschläge und verschlechtern die Situation für die Produzierenden, nachdem viele von ihnen in den vergangenen Jahren mit Verlust gearbeitet haben.

27

Prozent der an ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) gemeldeten rassistischen Vorfälle im Internet gelten als strafrechtlich verfolgbarer Online-Rassismus. Es handelt sich vorwiegend um Verhetzung, Beleidigung und Verstöße gegen das Verbotsgesetz im Internet, wie etwa verhetzende Kommentare gegen geflüchtete Menschen, holocaustverleugnende

oder antimuslimisch rassistische Kommentare. Auch online kann und sollte Rassismus benannt und eingeschritten werden. Was man tun kann? Zivilcourage zeigen, indem man hinschaut, Hasskommentare meldet und selbst aktiv wird, sich einmischt oder Betroffenen die eigenen Plattformen zur Verfügung stellt.

612

gleichgeschlechtliche Ehen wurden 2020 trotz Corona-Pandemie in ganz Österreich geschlossen, 75 davon in der Steiermark. Insgesamt haben sich 339 weibliche und 237 männliche Paare das Ja-Wort gegeben.

INSP - LIVETICKET



International
Network of
Street Papers

Megaphon ist stolzer Teil
des internationalen Netzwerks
der Straßenzeitungen:
www.insp.ngo

Tokio – Big Issue Japan

Die Verkäufer:innen der Big Issue teilen ihre Gedanken und Erinnerungen zu und über Olympischen Spiele, die aufgrund der Corona-Pandemie statt im Jahr 2020 diesen Sommer stattfanden.

Oklahoma – Curbside Chronicle

Das Straßenmagazin – und damit die Verkäufer:innen der Zeitung – können mit einem monatlichen Abo unterstützt werden. Die aktuelle Zeitschrift wird als PDF zugesendet.

Linz – Kupfermuckn

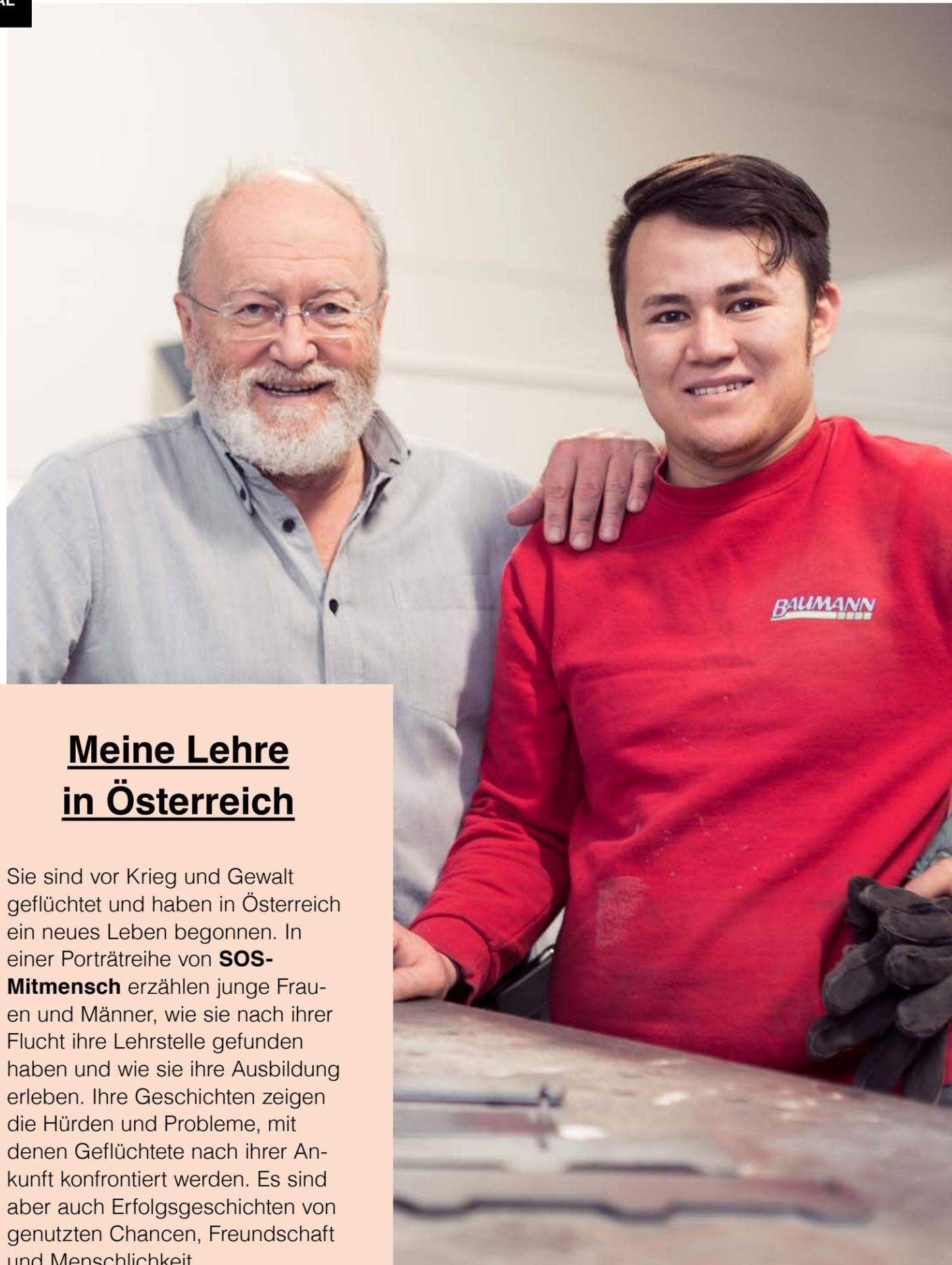
Die Straßenzeitung aus der oberösterreichischen Landeshauptstadt feiert ihr 25-Jahr-Jubiläum. 1996 entstand die Zeitung aus einer Schreibwerkstatt für Obdachlose.

Grazer Volkspartei

**Alles geben.
Für ein respektvolles
Miteinander.**

Alles für
Graz

Siegfried Nagh



Meine Lehre in Österreich

Sie sind vor Krieg und Gewalt geflüchtet und haben in Österreich ein neues Leben begonnen. In einer Porträtreihe von **SOS-Mitmensch** erzählen junge Frauen und Männer, wie sie nach ihrer Flucht ihre Lehrstelle gefunden haben und wie sie ihre Ausbildung erleben. Ihre Geschichten zeigen die Hürden und Probleme, mit denen Geflüchtete nach ihrer Ankunft konfrontiert werden. Es sind aber auch Erfolgsgeschichten von genutzten Chancen, Freundschaft und Menschlichkeit.

Hayatollah Mohseini flüchtete 2015 mit seinem Onkel aus Afghanistan, weil ihm sonst nur der Tod geblieben wäre, wie er sagt. In Österreich startete er sofort damit, sich ein neues Leben aufzubauen. Mit der Lehre als Metalltechniker legte er den Grundstein.

„Ich bin Anfang 2015 nach zweieinhalb Monaten Flucht aus Afghanistan in Österreich angekommen. Ich dachte damals, ich wäre so 21 oder 22 Jahre alt, aber die Behörde in Österreich meinte, ich sehe jünger aus, und hat als Geburtsdatum den 1.1.1999 in meinen Ausweis eingetragen. Es ist dann eine Familie in mein Flüchtlingscamp gekommen und hat gesagt, sie würde mich als Patensohn aufnehmen, wenn ich will. Wir haben dann wirklich viele Sachen gemeinsam gemacht und sie haben mich sehr unterstützt.“

Ich habe nach meiner Ankunft in Österreich gleich einen Deutschkurs besucht. Englisch konnte ich schon. Ich bin dann mit einer Lehrerin im Bezirk Perg in Kontakt gekommen und habe dort meinen Hauptschulabschluss mit sehr guten Noten gemacht. Danach bin ich in die Handelsakademie Perg eingetreten. Ich bin gut mitgekommen und meine Noten waren nicht schlecht, aber von 150 € pro Monat, die ich damals bekam, konnte ich nicht leben. Ich habe mich deshalb entschieden, eine Lehre zu machen.

Über meine Pateneltern habe ich den Kontakt zu der Firma Baumann bekommen, die Glas-, Alu- und Holz-Konstruk-

„Ich will, dass meine Kinder in Ruhe und Wohlstand leben.“

FOTO: ANDREAS BALON
TEXT: SONJA KITTEL

tionen anfertigt und montiert. Ich habe mit dem Geschäftsführer gesprochen und er hat mich als Lehrling akzeptiert. Er ist wirklich ein sehr netter Mann, der mir so viel geholfen hat. Ich habe die Lehre als Metalltechniker dann erst im Rahmen der Berufsausbildungsassistenz bei Jugend am Werk begonnen. Das war eine Art Unterstützung, falls es mit der Berufsschule nicht so gut klappt. Das erste Lehrjahr habe ich nur mit gutem Erfolg abgeschlossen. Ich habe mich dann noch mehr angestrengt und die übrigen Lehrjahre mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.

Die Deutschkurse, die ich gemacht habe, haben mich unterfordert. Mein bester Deutschlehrer war Youtube. Ich habe dort 180 Lektionen in sechs Monaten gelernt, jede freie Minute. Dann habe ich die A1-, A2- und B1-Prüfung im ersten Anlauf auf einmal geschafft. Ich bin zum Glück recht sprachbegabt, das hat mir auch beim Lernen der vielen Fachausdrücke in meinem Beruf geholfen. Ich arbeite mit Aluminium und Stahl und schweiße. Technik und Mechanik waren früher nicht meine Sache. Damals in Afghanistan habe ich als Großhändler im Lebensmittelbereich gearbeitet. Am Anfang war für mich nur wichtig, dass ich einen Job habe, damit ich mir etwas leisten kann. Jetzt interessiert es mich wirklich sehr. Wenn ich ein langes Wochenende habe, dann vermisse ich die Arbeit schon.

Ich bin mit meinem Onkel nach Österreich geflüchtet. Er ist leider abgelehnt worden und ist seit vier Monaten in Schubhaft. Ich

habe Ende 2018 Asyl bekommen. Nach einem negativen Bescheid war ich gemeinsam mit meinem Lehrmeister beim Bundesverwaltungsgericht Wien und habe Berufung eingelegt. Wir haben einen guten Rechtsanwalt organisiert und einen menschlichen Richter erwirbt, der streng befragt hat, aber nicht herabwürdigend, sondern fair.

Meine Frau habe ich in Österreich kennengelernt. Sie ist auch aus Afghanistan geflüchtet. Sie ist Sunnitin, ich Schiit. Wir können derzeit nicht nach österreichischem Recht heiraten, weil wir keine gültige Geburtsurkunde vorweisen können. Deshalb sind wir zu einem Mullah, einem muslimischen Pfarrer, im Bezirk Perg gegangen und der hat uns verheiratet. Wir haben eine gemeinsame zweijährige Tochter und meine Frau hat noch ein Kind mit in die Ehe gebracht. Gemeinsam leben wir in einer Genossenschaftswohnung nur acht Minuten mit dem Fahrrad von der Arbeit entfernt.

Mein Motto ist: „Wo ein Wille ist, ist ein Weg.“ Wenn man wirklich etwas von Herzen will, muss man dafür arbeiten und sehr viel Anstrengendes machen. Ich habe immer gesagt, ich muss meine Familie irgendwie vor dieser Situation retten, ich muss irgendwann eine eigene Wohnung und ein eigenes Auto haben und ich will, dass meine Kinder in Ruhe und Wohlstand leben. Ich habe mir jeden Tag gesagt, du musst weiterlernen, du musst das Beste geben, damit du das schaffst, und bisher habe ich alles geschafft.“

„Ich genieße es jeden Tag, in die Arbeit zu gehen.“

FOTO: KARIN WASNER

TEXT: SONJA KITTEL

Anis Mirzai ist 14 Jahre alt, als sie im Jahr 2015 mit ihrer Familie nach Österreich flüchtet. Nach ihrem Pflichtschulabschluss geht sie zwei Jahre ins Gymnasium, entscheidet sich dann aber für eine Lehre. Heute weiß sie, dass das für sie der richtige Schritt ins Berufsleben war.

„Ich komme aus einem Land, in dem alles komplett anders ist als hier: Aussehen, Kultur, Essen, Landschaft, alles. Meine ganze Familie ist aus Afghanistan geflüchtet. Meinen Vater haben wir in der Türkei verloren. Ich bin dann mit meiner Mutter, meiner kleinen Schwester und mit meinen zwei Tanten, die beide jünger sind als ich, 2015 in Österreich angekommen. Das war nicht einfach, weil meine Mutter krank war, meine kleine Tante hat eine Behinderung und mein Vater war nicht da. Ich war 14 Jahre alt und alle Probleme brachen auf einmal auf mich herein.“

Wir waren zuerst in Traiskirchen und das war eine Katastrophe. Es waren so viele Menschen aus verschiedensten Ländern. Alle haben auf uns eingeredet, warum wir ohne Männer gekommen sind, wo unser Vater ist. In Afghanistan muss ein Mann bei dir sein, damit du als Frau irgendwas machen kannst. Wir kamen später in ein Flüchtlingsheim in Wien. Dort lebten wir zu fünft in einem Zimmer. WC, Dusche und Küche teilten wir uns mit 20 anderen Familien. Es war extrem laut und unsere Zimmernachbarin kam immer wieder zu mir und sagte, dass ich aufpassen muss, weil Menschen schlecht über uns reden werden, wenn wir ohne Mann unterwegs

sind. Irgendwann wurde mir klar, ich muss nicht mehr jedem antworten. Das ist mein Leben und ich muss mich dafür nicht rechtfertigen.

Wir konnten kein Deutsch, nur etwas Englisch. Einen Deutschkurs habe ich erst nach einem Jahr bekommen. Als ich einmal mit meiner Tante im Krankenhaus war, bekam ich von einer Ärztin ein Wörterbuch Deutsch-Persisch geschenkt. Das habe ich dann zuhause auswendig gelernt. Auch sonst habe ich versucht, mich immer zu beschäftigen, als wir im Flüchtlingsheim waren. Ich bin in der Früh um sieben raus und erst um acht oder neun zurückgekommen. Ich wollte mit niemandem reden. Ich war in einer Fußballmannschaft von „Kicken ohne Grenzen“. Jedes Wochenende habe ich dort trainiert.

Seit letztem Jahr arbeite ich in einer Apotheke. Im Sommer habe ich dort meine Lehre als Pharmazeutisch-Kaufmännische Assistentin (PKA) begonnen. Ich wollte immer etwas im medizinischen Bereich machen. Vom AMS hieß es, diese Ausbildung wäre zu schwierig für mich, weil Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Ich bin dann aber in das „Jawa Next“-Programm vom Integrationshaus gekommen, wo man bei der Lehrstellensuche unterstützt wird, und die meinten, ich schaffe das.

Wir leben jetzt in einer Wohnung mit genug Platz und Privatsphäre. Meine ganze Familie hat das unbefristete Bleiberecht bekommen. Ich konzentriere mich auf meine Lehre und will mit einer guten Note abschließen. In der Arbeit sind alle

sehr nett. Wir haben einen wirklich guten Umgang miteinander. Ich bin sehr glücklich, dass ich mich für diesen Beruf entschieden habe und da gelandet bin. Das ist wirklich ein tolles Team.

In der Apotheke kommt dreimal täglich eine größere Lieferung von Medikamenten. Wir übernehmen die Ware, packen sie aus und buchen sie im System ein. Ich habe auch gleich an der Kassa bedient. Manchmal gibt es Kunden, die sehr unfreundlich sind und einen anschreien, aber meine Kolleg:innen unterstützen mich. Das Mischen von Rezepturen, vor allem von Heilpflanzen, interessiert mich sehr. In Afghanistan gibt es auch sehr viele pflanzliche Heilmittel und es ist spannend, das zu vergleichen. Nach meiner Lehre möchte ich gerne weiter in der Apotheke arbeiten. Ich will den B2-Deutschkurs abschließen, meinen Führerschein machen und die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen.

Viele Familien, die ich kenne, sehen die Lehre nur als letzte Chance. Sie wollen, dass ihre Kinder ins Gymnasium gehen und maturieren. Ich habe früher selbst so gedacht, aber die Lehre ist nicht einfach. Es muss nicht jede:r Ärztin/Arzt oder Ingenieur:in werden. Jeder Job ist wichtig und man sollte das tun, was einem Spaß macht. Ich genieße es jeden Tag, in die Arbeit zu gehen. Alle Probleme sind dann vergessen. Ich beschäftige mich mit neuen Sachen und lerne viele Menschen kennen. Die Lehre ist eine super Möglichkeit. Man arbeitet, man verdient selbstständig und hat Schule. Das ist toll.“



←
ANIS MIRZAI
flüchtete 2015 mit ihrer
Familie von Afghanistan
nach Österreich.



MEINE LEHRE
IN ÖSTERREICH
Alle sechs Porträts
sind auf der Website
von SOS Mitmensch
nachzulesen:
www.sosmitmensch.at

„Ich bin den richtigen Weg gegangen.“

FOTO: KARIN WASNER
TEXT: SONJA KITTEL

Vor sieben Jahren kam Karwan Abass nach viermonatiger Flucht aus Qamishli in Syrien nach Österreich. Nach Aufenthalt in Traiskirchen und Kärnten bekam er nach drei Monaten subsidiären Schutz zugesprochen und nach seinem Einspruch einen unbefristeten Aufenthaltstitel. Heute macht er eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in Wien und im September die Lehrabschlussprüfung.

„Es gibt immer zwei Wege, den richtigen oder den falschen. Der richtige oder gute Weg ist schwierig am Anfang, aber wenn man auf diesem Weg weitergeht, wird man am Ende Ruhe bekommen. Da bin ich jetzt. Ich habe diesen Weg ausgewählt, als ich nach Österreich gekommen bin. Angekommen bin ich am 10. Jänner 2014, fünf Tage vor meinem 18. Geburtstag. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich es geschafft hatte, aber es war schwierig, weil ich alleine war, ohne Familie, ohne Eltern. Ich habe sehr lange gebraucht, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Als ich den Bescheid bekam, dass ich hier mein Leben weiter aufbauen kann, bin ich nach Wien gezogen in eine WG mit fünf Mitbewohnern. Seitdem habe ich schon in vielen Bezirken gewohnt. Durch einen Freund habe ich meine jetzige Wohnung gefunden.

Ich habe mich auf das Deutschlernen konzentriert, ich habe Geld gespart und davon etwas meinen Eltern geschickt. Mein Ziel war immer, eine Schule zu besuchen. Mein erster Plan war, dass ich in einem Kindergarten arbeite, weil ich Kinder gerne mag. Doch dafür muss man sehr gut Deutsch können und Matura

haben. Mein zweiter Plan war, dass ich Pfleger auf einer Kinderstation im Krankenhaus werde. Ich habe den Aufnahmetest gemacht, aber sie haben mich nicht genommen. Dann habe ich mich für den Einzelhandel entschieden, weil man da nicht so viele Kenntnisse braucht, aber trotzdem darauf aufbauen kann. Das war halt Plan B und das muss man auch akzeptieren. Es gibt so viele Jugendliche, die hier geboren sind oder aus den Nachbarländern kommen und gar keine Lehrstelle finden. Ich bin jetzt im dritten Lehrjahr als Einzelhandelskaufmann. Ich mache meine Lehre beim Bioladen „Denn’s“ im siebten Bezirk. Die Arbeit macht Spaß. Alle, egal ob Filial- und Bezirksleiter oder Mitarbeiter:innen, sind zufrieden mit mir.

Im ersten Lehrjahr habe ich zwei Tage pro Woche die Schule besucht, im zweiten und dritten einen Tag pro Woche. Die restlichen Tage sind Arbeit, 38 Stunden, Vollzeit. Im zweiten Lehrjahr waren wir das ganze Schuljahr zuhause, nur Fernunterricht. Das war schwer für mich, weil ich immer Unterstützung bei Aufgaben brauchte. Aber ich habe es erlebt und ich habe es geschafft und jetzt nur Einsen und Zweier im Zeugnis. Im ersten Lehrjahr war es extrem schwer für mich, weil ich hab mich echt nicht ausgekannt, wie es funktioniert, wie es ist, wie Schule überhaupt funktioniert. In Syrien hatte ich die 9. Schulstufe abgeschlossen. Hier war ich vorher nie in der Schule, nur in Deutschkursen und bei Interface.

Interface ist für mich wie eine Familie. Hier habe ich Österreich richtig kennen-

gelernt, die Sprache, die Menschen. Da habe ich auch Hildegard kennengelernt. Sie ist die Mutter einer Lehrerin dort und arbeitet ehrenamtlich mit. Hildegard ist für mich wie eine Mutter. Sie ist immer für mich da. Sie versucht alles, was sie kann, um eine Lösung für mich zu finden. Sie hat auch die Lehrstelle für mich gefunden. Meine Eltern sind auch immer für mich da, wenn ich beruhigende Worte brauche. Wir videotelefonieren fast jeden Tag. Sie sind noch in Syrien. Hildegard und meine Eltern sind mir heilig.

Ich bin jetzt glücklich. Ich habe alles erreicht. Ich habe meine Lehre gefunden, ich habe eine neue Wohnung, ich bin frisch verheiratet. Meine Frau ist meine frühere Nachbarin in Qamishli. Wir waren befreundet und dann ist es mehr geworden. Weil in unserem Heimatland Krieg ist, haben wir uns im Sudan getroffen und dort vor dem Standesamt geheiratet. Ich habe jetzt die Familienzusammenführung mit ihr hier in Österreich beantragt und jetzt müssen wir warten.

Ich habe mich immer auf gute Sachen konzentriert, damit die Leute, die ich kenne, stolz auf mich sind. Ich habe nie mit meinen Geschwistern gestritten oder mit meinen Eltern oder mit Leuten, die ich kenne. Ich war immer auf dem richtigen Weg. Bis jetzt sagen alle, wir sind stolz auf dich, und das freut mich. Das war mein Ziel und das wird weiter mein Ziel sein. Mein Wunsch ist, die Lehre zu schaffen, dass meine Frau herkommt und ich als normaler Mensch leben kann. Arbeiten, zuhause sein, feiern, rausgehen, in Sicherheit sein.“

„Ich bin ein glücklicher Mann, ein Glückspilz.“

TEXT: SONJA KITTEL

Sayed Jamshed Sadat (Coverfoto) ist auf sich allein gestellt als Minderjähriger vor dem Krieg aus Afghanistan geflohen. Innerhalb weniger Jahre hat er zwei Sprachen gelernt, seinen Pflichtschulabschluss gemacht und die Lehre als Koch abgeschlossen. Jetzt, mit 21, arbeitet er in seinem Lehrbetrieb und leitet stellvertretend die Küche. Sein Weg ist aber noch lange nicht zu Ende.

„In meiner Heimat Afghanistan war immer Krieg. Da muss man schnell erwachsen werden. Ich habe schon mit fünf Jahren angefangen zu arbeiten und meinem Vater geholfen, um die Familie zu ernähren. Weil die Situation nicht besser wurde, hat mein Vater mich weggeschickt. Erst in die Türkei und dann weiter nach Österreich. Ich war 15 Jahre alt, als ich nach Österreich gekommen bin.“

Am Anfang war es schwer. Ich bin Alphabet in meiner eigenen Muttersprache und ich konnte auch kein Englisch. Ich habe viel versucht, um Deutsch zu lernen. Ich bin der Typ, der nicht abhängig von jemandem sein will, zum Beispiel von einer Dolmetscherin oder einem Dolmetscher. In Traiskirchen gab es erste Deutschkurse. Ich bin dann nach Steinhaus am Semmering in ein Flüchtlingsheim gekommen und habe dort in der Küche mitgearbeitet. Das hat mir geholfen. Ich habe gleichzeitig versucht, Englisch zu lernen, und anfangs ein Mischmasch aus Deutsch und Englisch gesprochen.

Ich habe einen negativen Asylbescheid bekommen und dann versucht, so schnell wie möglich eine Lehre zu finden. Mein erster Traumberuf war im Bereich Natur und Technik. Ich bin als Bauer aufgewachsen in meinem Land. Ich habe meinem Vater geholfen und deshalb wollte ich das hier auch machen. Kochen ist meine zweite Leidenschaft, weil man immer mit Lebensmitteln zu tun hat. Eine Lehrstelle zu finden, war am Anfang schwer, aber der Verein „Mentor“ hat mir sehr dabei geholfen.

Ich habe eine Lehre als Koch im „Häuserl im Wald“ in Graz gemacht. Ich bin dem Eigentümer sehr dankbar, weil er mir eine Chance gegeben hat. Bei vielen Betrieben hat es nicht geklappt. Er hat an mich geglaubt und wenn jemand an dich glaubt, hast du die Chance, dich zu entfalten und weiterzublühen. Ich habe meine Lehre mit gutem Erfolg abgeschlossen und arbeite jetzt als Koch in meinem Lehrbetrieb. Ich möchte dort gerne auch ein Jahr freiwillig an der Rezeption arbeiten an meinen freien Tagen, um zu sehen, wie man so ein Geschäft führt. Mein Plan ist, dass ich in zehn Jahren mein eigenes Lokal habe. Ich will mein eigener Chef sein.

Ich bin ein glücklicher Mann, ein Glückspilz. Ich bin in meinem Leben immer den nettesten Menschen begegnet. Sie haben mir Schritt für Schritt geholfen. Beim alea Lernforum habe ich meinen Pflichtschulabschluss neben dem ersten Lehrjahr gemacht. Ich habe tagsüber gearbeitet und

nachts gelernt. Die Leiterin Michaela Schaffer hat mich sehr unterstützt. Sie hat mich auch an „Mentor“ und Ruth Seipel vermittelt. Ich habe viel von Frau Seipel gelernt. Wir hatten oft Diskussionen, aber dafür bin ich sehr dankbar, weil ich durchs Streiten auch mein Deutsch verbessern konnte. Für mich war die Schule einfach. Das erste Lehrjahr nicht, aber das zweite und das dritte schon.

Ich habe die Rot-Weiß-Rot-Karte bekommen, weil ich schon seit fünf Jahren hier bin und mich selbst finanzieren kann. Ich will jetzt erst mal im „Häuserl im Wald“ bleiben, dann aber in anderen Betrieben schnuppern oder arbeiten. Ich will nicht, dass das jetzt die Endstation ist. Ich will, es klingt vielleicht lächerlich, in ein paar Jahren einer von den wohlhabenderen Männern in der Steiermark sein. Viele meiner Freunde sagen, dass das Geld nicht wichtig ist, aber in meinem Leben hatte ich nie Wohlstand oder Geld. Ich musste immer flüchten. Jetzt habe ich endlich ein Zuhause gefunden und ich will darauf aufbauen. Es gibt so ein englisches Sprichwort „no pain, no gain“. Man muss immer an sich arbeiten und an sich selbst glauben, sonst kann man nichts erreichen. Zu einem Ziel kann man nicht nur geradeaus gehen, man muss Umwege machen und das muss man lernen, weil das Leben ist nicht immer fair. Ich bin jedem Menschen dankbar, der in mein Leben getreten ist. Ich habe noch ein Sprichwort im Kopf: „Man gewinnt oder man lernt, man verliert nie.“

Viele von euch wissen es schon: Unsere Aktion „Extreme Flohmarkt-Preise zugunsten von Flüchtlingen und Bedürftigen“ hat ziemlich eingeschlagen. (Zahlen und Fakten im Bild unten). Einen Transport ins Flüchtlingslager Kara Tepe auf Lesbos haben wir mit unserem Firmen-LKW gemacht. Einige Fahren nach Griechenland – und eine sogar bis Syrien – hat Pascal Violo mit seiner „Karawane der Menschlichkeit“ organisiert. Pascal wollte nicht nur Waren bringen. Er hat auch einige von den „CirciClowns“ und den Seifenblasenkünstler „Dr. Bubbles“ mitgenommen. Das war klug und geschick. Denn wir wissen es alle: der Mensch lebt nicht vom Brot allein – und das gilt natürlich auch in den Flüchtlingslagern, in denen sich die Traurigkeit oft bis ins Mark hineinfrisst. Es macht uns froh und glücklich, dass wir tausenden Menschen mit Eurer Hilfe Freude machen konnten. Denn diese Menschen dort können gute Schuhe dringend brauchen. Danke. Danke Euch allen. Diese Aktion tut allen gut. Auch unserem Lager. Zusätzlich hilft es auch uns, damit wir im Herbst genug Arbeit haben. Insofern danken wir auch im Namen der Waldviertler

**Man kann nicht allen helfen,
sagt der Hartherzige und hilft keinem.**

MARIE VON EBNER ESCHENBACH

Fatima im Flüchtlingslager im Norden Syriens kann's gar nicht glauben. Sie freut sich über die neuen Schuhe.

GEA
GehenSitztenLiegen

GEA in Graz:
Sackstraße 36, 8010
Griesgasse 4, 8020

**Bis jetzt (SMitte August) haben wir 5.134 Paar Schuhe verschickt und verschenkt.
2.238 Menschen haben das mit ihren Spenden (€ 320.000,-) ermöglicht.
DANKE.**

**Und die Schuhspendenaktion geht weiter:
Raika, Waldviertler Werkstätten GmbH: AT83 3241 5000 0001 8630
www.gea.at/schuhspende**



Foto: Johannes Rauchenberger

← Durchatmen

Was heißt „Atem“ nach mehr als einem Jahr Corona? Die Beiträge von mehr als ein Dutzend Künstler:innen liefern Antworten in der Ausstellung **EINATMEN - AUSATMEN**.

1.-31. SEPTEMBER 2021
DI. BIS SA. 11-17 UHR UND SO. 15-18 UHR
MINORITENZENTRUM, GRAZ



Foto: Miriam Rieneberger

← Alle meine Kleider

9. & 10. SEPTEMBER, 18-21 & 20-21 UHR
Murinsel / Kasematten assembly veranstaltet am 9. eine Street Fashion Show auf der Murinsel (Eintritt frei) und am 10. eine Modenschau auf der Schlossbergbühne Kasematten. Laufsteg-Premiere für „Kultur Inklusiv“ – barrierefreie Mode. Im Fokus des Events: Mode machen gegen die Fast Fashion Industrie.
www.assembly-festival.at

→ Kein Planet B

Fridays for Future fordert zum weltweiten Klimastreik auf. Gemeinsam für eine radikale Umweltschutzpolitik eintreten. Wie? Mit einer friedvollen Großdemo. What do we want? Climate justice!

24. SEPTEMBER 2021, 12:00-18:00 UHR
MARIAHILFERPLATZ, GRAZ

Tipps

→ Green Art

1.-30. SEPTEMBER, 8-17 UHR, AB 16. BIS 14 UHR, Botanischer Garten, Graz Künstler:innen verwandeln den Botanischen Garten in einen artistischen Dschungel. Im Zuge der internationalen Skulpturen-Biennale schmücken Kunstwerke aus verschiedensten Materialien den Garten. Statuen und Installationen aus Marmor, Sandstein, Metall, Beton, Speckstein, Holz, usw. gibt es zu bestaunen.
EINTRITT FREI.

→ Barock mit Lok

25. SEPTEMBER, 19.-21 UHR
Hauptbahnhof Graz, Waagner-Biro-Straße 30a Karten lösen, Zug besteigen, Platz sichern – los geht die kammermusikalische Zeitreise. haus.kultur holt den Barock nach Graz, genau genommen in die ÖBB-Montagehalle. Ein Quartett spielt Stücke von großen Meistern des 17. und 18. Jhs.: Vivaldi und Bach inklusive.
Tickets: www.hauskultur.at

→ Lieblich

20.-23. SEPTEMBER 20 UHR, Kristallwerk Das Grazer Performancekollektiv Das Planetenparty Prinzip beschäftigt sich in DOOMSDAY mit der Liebe. Ein Gefühl, eine Lebenseinstellung oder bloß chemische Reaktion? Großartige und kleine Beziehungen werden analysiert, Studien durchforstet und Balztänze erlernt – bevor die Welt (auf der Bühne zumindest) untergeht. Karten unter: tickets@planetenparty.at



Foto: Clemens Nestroy



Foto: Nikola Milatovic

← Verflechtungen

1.-9. SEPTEMBER 2021, 9-16 UHR
Afro-Asiatisches Institut, Leechgasse 24, Graz
Die 13 Teilnehmer:innen der Ausstellung ENTAGLEMENTS haben sich mit indigenen Kosmogonien und Praxen beschäftigt, sich auf gefährdetes Handwerk und lokales Wissen konzentriert, um daraus kultur- und disziplinübergreifend künstlerische Werke zu produzieren. EINTRITT FREI.

→ An- und zurückkoppeln

Auf der Suche nach ihrem persönlichen Sound ist das Stück „Rückkopplung“ ein musikalisch-theatralisches Experiment mit Spieler:innen des TaO! und Musiker:innen der Kunst Uni Graz.

5., 6., 8., 10. UND 12. SEPTEMBER 2021,
JEWEILS AB 19:30 UHR, LESLIEHOF, GRAZ



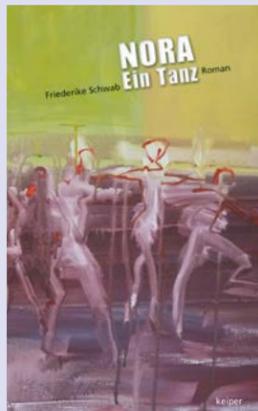
Foto: Nikola Milatovic

← Städtischer Schwank

7., 18., 20.-22., 25. UND 26. SEPTEMBER, 20 UHR, Volkshaus Graz Die Rabtaldirndln schlüpfen in ihrem Stück „Betongold“ in die Rollen von Bauträgern, Bankvorständen, Architekten, Raumplanern und Beamten. Gemeinsam haben sie vor allem eines: eine Vorliebe für exklusive Sportstätten und das Geldmachen. Es wird hart – hart wie Gussbeton! Karten unter: dierabtaldirndln@gmx.at

→ Ohren spitzen

15., 22. UND 29. SEPTEMBER, JE 19 UHR, Steiermärkische Landesbibliothek Zurücklehnen und Geschichten lauschen: Thomas Arzt liest aus seinem Debüt „Die Gegenstimmen“, Renate Welsh aus ihrem aktuellen Roman „Die alte Johanna“ und Isabella Trummer aus ihrem Krimi „Tod im Schilcherland“. Um Anmeldung auf der Website der Landesbibliothek wird gebeten.
EINTRITT FREI.



→ Was gilt für die nächste Generation?

„Sie war vielleicht verrückt, denkt Sofie. Sie konnte überaus impulsiv agieren und hörte nicht auf, über die Grenzen der normalen Welt zu springen.“

Sofie ist über 70 Jahre alt, Kostümbildnerin und genauso auf der Suche nach einem selbstbestimmten, glücklichen Leben wie ihre Mutter es war und ihre Ziehtochter Evelyn, immer noch ist. Sofie weiß nicht, dass ihr neuester Auftrag von Lyn stammt. Nächstelang arbeitet Sofie an einem Bühnenkostüm, empfängt Besuch von Lilly, einer mysteriösen Freundin Lins, die Erinnerungen weckt, und lässt uns in Rückblenden am harten Leben der Großmutter im Krieg und ihrem eigenen teilhaben. Eine gemeinsame Reise nach Triest entpuppt sich dabei als Schlüsselmoment für die Beziehung zwischen Sofie und Lyn.

Die Grazer Autorin und Künstlerin Friederike Schwab erzählt in ihrem neuen Roman von drei Generationen Frauen und spannt dabei den Bogen zwischen leisen Anfängen und schmerzhaften Verlusten angenehmer und unangenehmer Beziehungen. Auf unaufdringliche Art werden Beobachtungen zum Frausein und dem männlichen Anteil daran vermittelt und Einblicke in intime Gedankengänge ermöglicht. Stets im Fokus: die emanzipatorische Stellung der Frau. Ein Buch zwischen Realität und Fiktion, gesprenkelt mit Zitaten aus großen Werken der Theaterwelt. Es lädt zum Verweilen ein, zum Eintauchen in Lebensentwürfe, die gleichzeitig nah und fern erscheinen. Und lässt eine:n über die Frage „Was oder wer ist Familie, damals und heute?“ sinnieren.



NORA. EIN TANZ
Roman von Friederike Schwab
ISBN 978-3-903322-32-5
Erhältlich beim Büchersegler
Mariahilferplatz 5, 8020 Graz
www.buechersegler.at

Eine Politik, die so denkt wie du

Philipp Pointner
Spitzenkandidat Graz

Das ist die Politik einer neuen Generation

neoS
STEIERMARK

ANZEIGE

Foto: Thomas Paggam



STEPHEN URUWAH ist als BroStevosa auf Youtube zu finden.

Gemeinderatswahlen 2021:

Was wünschen sich in Graz lebende Megaphon-Verkäufer?

→ **Stephen Uruwah** „Ich nehme wahr, dass in Graz sehr viel gebaut wird. Gleichzeitig gibt es nicht genügend frei zugängliche Räumlichkeiten

oder Plätze für Konzerte. Als Musiker, aber auch als Mensch finde ich das sehr schade. Als ich 2009 nach Graz kam, wurde ich sehr herzlich empfangen. In letzter Zeit hat sich die Atmosphäre verändert. Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit haben zugenommen. Corona hat das zusätzlich verstärkt. Ich wünschte, wir würden mehr Unterstützung mit unseren Papieren oder der Wohnungs- und Arbeitssuche bekommen.“

→ **Jude Idemudia** „Als Afrikaner, der in Österreich lebt, erwarte ich mir bessere Schulmöglichkeiten für unsere Kinder und gleiche Jobmöglichkeiten sowie eine sichere Gemeinschaft, in der wir nicht aufgrund unserer Hautfarbe diskriminiert werden. Ich höre von so vielen rassistischen Vorfällen in meiner Umgebung. Ich warte auf den Tag, an dem ich zu einer Bank gehe und gleichbehandelt werde wie andere Menschen.“



Foto: Arno Frießes

Von einem, der auszog, das Fürchten zu verlernen

TEXT: RUDOLF STROHMEYER
FOTO: MOHADESEH PANAHI



Das Open Learning Center (OLC) der Caritas Steiermark unterstützt Migrant:innen und Menschen mit Fluchthintergrund bei ihrer Ausbildung. Rudolf Strohmeyer ist ehrenamtlicher Helfer beim Bildungsprojekt. Was er dort erlebt und welcher Doktor sein größter Helfer ist, hat er für uns aufgeschrieben.

Kaum jemand kennt noch den Begriff „Universalgelehrter“. Wikipedia definiert ihn als „Gelehrter mit ungewöhnlich vielseitigen Kenntnissen in verschiedenen Gebieten der Wissenschaften“. Warum ich Ihnen das erzähle? Nun, ich bin wohl so etwas wie ein „Universalgelehrter“. Oder versuche es zumindest zu sein. Aber dazu später mehr. Als vor 19 Monaten nach einem langen Arbeitsleben für mich der sogenannte Ruhestand begann, fand ich es an der Zeit, in meinem Leben auch einmal etwas Sinnvolles zu tun. Ich stieß auf ein Inserat, in dem ehrenamtliche Mitarbeiter:innen für eine geheimnisvolle Institution namens „Open Learning Center“ gesucht werden. Da es sich dabei um ein Projekt der Caritas handelt, gab es keinen Zweifel daran, dass hier Gutes bewirkt wird.

Bei meinem Vorstellungsgespräch empfing mich der Chef persönlich, ein jung wirkender Mann vom Typus „ewiger Student“ und in jeder Faser österreichisch. Der junge Mann, nennen wir ihn Georg (er heißt nämlich so), verpasste mir sofort einen Crash-

kurs in Sachen OLC-Arbeit. Das Open Learning Center, ein im Parterre des Hauses Mariengasse 24 gelegener, großer Raum, versteht sich als eine Stätte des Lernens und der Unterstützung auf dem Bildungsweg zur Erlangung einer Höherqualifizierung von Migrant:innen. Für diese Unterstützung sind ehrenamtlich tätige Freiwillige, wie zum Beispiel ich, zuständig. Wie sieht dieser Lernraum aus? Zur Ausstattung gehören acht Computer, Tische, Bürostühle, eine Sitzlandschaft und eine Bibliothek mit einer Vielzahl von Lehr- und Wörterbüchern. Weiters ein Drucker, der wohl der unzuverlässigste und fehlerhafteste Mitarbeiter der Caritas sein dürfte.

Georg erklärte mir, wie man Lernwilligen nach Ausfüllung einer Stammdatei einen eigenen Computerzugang ermöglicht, wo sich der Kopierer befindet und dass das Erstellen von Bewerbungsschreiben nicht zum Tätigkeitsbereich des OLC gehöre. Dafür sei eine andere Abteilung zuständig. Die Öffnungszeiten sind, außer in den Ferienmonaten, wo der Dienst etwas eingeschränkt wird, montags bis donnerstags, 9 Uhr bis 18 Uhr und freitags 9 Uhr bis 15 Uhr. Jede:r ehrenamtliche Mitarbeiter:in wird einmal in der Woche an einem festgelegten Termin für drei Stunden mit der Betreuung der OLC-„Kund:innen“ betraut.

Ich wusste, dass ich ein Wagnis eingehe. Denn meine Erfahrungen mit Migrant:innen beschränkten sich bis jetzt auf italienische Pizza-Bäcker, bosnische Kellner:innen oder afrikanische Megaphon-Verkäufer:innen. Wie würde es mir in der Begegnung mit Menschen ergehen, deren Schicksale so unendlich drama-



RUDOLF STROHMEYER (*1954) tritt neben seinen ehrenamtlichen Tätigkeiten im OLC, bei der Lebenshilfe Steiermark und als Bücherbote der Stadtbibliothek Graz auch als Verfasser belletristischer Unterhaltungsliteratur in Erscheinung. Sein besonderes Engagement gilt der Integration muslimischer Flüchtlinge und der möglichst umfassenden Betreuung von Migrant:innen in Fort- und Weiterbildung. Seine Familie, bestehend aus Frau, zwei Kindern und einem Kater, unterstützt den unruhigen „Ruheständler“ nach besten Kräften durch geduldiges Ertragen aller Stresssymptome.

Wer es Rudolf Strohmeyer gleichtun will und das OLC als Freiwillige:r unterstützen möchte, schreibt an georg.plentner@caritas-steiermark.at.

tischer sind, als es sich ein wohlstandsverwöhnter Österreicher überhaupt vorzustellen vermag? Habe ich mir mit der Übernahme dieser Tätigkeit zu viel zugemutet? Während ich diesen Bericht schreibe, beträgt die Zahl meiner Betreuungstermine im OLC die stolze Summe von 82 und wird wohl in diesem Jahr noch dreistellig werden. Womit ich vermutlich die eben aufgeworfene Frage bereits beantwortet habe. Mein Leben ist reicher geworden. Was ich im OLC an Erfahrungen gesammelt habe, füllt Bände. Aber ich beschränke mich hier auf meine offizielle Tätigkeit, denn private Flüchtlingsberichte müssen vertraulich bleiben.

Zum Beispiel bittet mich eine aus Afghanistan geflohene Mutter von sechs Kindern, wie alle Afghan:innen bis in die Fingerspitzen liebenswürdig, ihr bei ihrer Ausbildung als Pflegefachkraft zu helfen. Ich möge für bestimmte Fallkonstellationen familientherapeutische Lösungsmethoden zusammenstellen. Oder: Eine Dame aus Simbabwe, die weiß, was sie will, und hofft, es im OLC zu bekommen, soll einen Aufsatz über die Schwierigkeiten schreiben, die durch Corona beim Umgang mit Demenzzkranken in einem Seniorenheim auftreten. Oder: Ein rumänischer Migrant, der die Abendschule besucht, ersucht um die Lösung einer Zinseszinsrechnung. Dieses Rechenbeispiel ist geradezu absurd realitätsfremd. Zinssatz: 9 %. Nach eineinviertel Jahren betragen die Zinsen 84,21 Euro. Wie hoch ist das Anfangskapital? Rechnen Sie bitte aus und vergessen Sie nicht die Zinseszinsen für ein Vierteljahr! Oder: Ein syrischer Schüler im Maturajahrgang ersucht mich um die Klassifizierung chemischer Elemente nach dem Periodensystem.

Bei all diesen Problemen fanden sich Lösungen. An dieser Stelle ist es vielleicht an der Zeit zu erwähnen, dass mir ein großartiger Helfer zur Seite steht. Er befindet sich im Internet und heißt „Google“, von mir liebevoll „Dr. Google“ genannt. Ich darf stolz behaupten, dass wir beide, „Dr. Google“ und ich, nahezu alles wissen.

Im Zuge der durch Corona eintretenden längerfristigen Lockdowns begann eine neue Ära für mich, nämlich die der wechselseitigen Hausbesuche. Stammkund:innen des OLC, mit denen sich im Laufe vieler „Unterrichtsstunden“ sehr enge freundschaftliche Beziehungen entwickelt hatten, setzten mit mir ihre Lernfähigkeit im häuslichen Rahmen fort. Und hier besonders sammelte ich Erfahrungen über für uns Österreicher:innen fremd wirkende Sitten und Gepflogenheiten.

So sollte zum Beispiel eine junge türkische Frau zu einer „Nachhilfestunde“ zu mir kommen. Als sie zur vereinbarten Zeit nicht erschien und ich sie anrief, erhielt ich die Auskunft, ihre Schwester schlafe noch. Hä? Was hat denn die Schwester, immerhin ebenfalls eine erwachsene Frau, mit unserem Treffen zu tun? Doch dann erfuhr ich, dass es einer unverheirateten Türkin nicht erlaubt sei, allein das Haus eines Mannes zu betreten (bei dem aber immerhin noch eine Ehefrau, zwei Kinder und ein Kater leben!). Schließlich kamen beide zu mir, was schon deshalb unproblematisch war, weil auch die Schwester zu den Stammkund:innen des OLC gehörte.

Oder ein anderes Beispiel: Ich rufe bei einer gläubigen Muslimin an, um einen Termin zu vereinbaren, und erhalte die Auskunft, das ginge jetzt nicht, sie sei gerade beim Beten. Ich möge in einer Stunde wieder anrufen. Wann haben Sie je ein solches Telefonat mit österreichischen Christ:innen geführt? Ich nie. Etwas hat sich bei mir im Laufe der Zeit geändert: Während früher mein Blick über kopftuchtragende oder verschleierte muslimische Frauen gleichgültig hinweggeglitten ist, erfüllt mich deren Anblick jetzt mit Sympathie, Anteilnahme und verständnisvoller Anerkennung. Um wie viel besser wäre die Welt, wenn alle so empfänden!

Zum Abschluss noch ein Hinweis: Sollten Sie ein Einwanderer aus dem Iran oder eine der zahlreich aus Afghanistan geflüchteten Frauen sein, so werden Sie beim nächsten Besuch im OLC von mir in Ihrer Muttersprache begrüßt und nach Ihren Wünschen befragt werden. Ich lerne nämlich seit einigen Monaten Persisch. Denn Sie wissen ja: Ich übe mich darin, „Universalgelehrter“ zu sein.



RUDOLF STROHMEYER
unterstützt das Caritas-Bildungsprojekt Open Learning Center (OLC) ehrenamtlich.



MEGA PHON Neu!

Kids

6 Tipps
wie du die Zukunft mitgestalten kannst

MIT SCHWUNG IN DIE ZUKUNFT!

AB SOFORT ERHÄLTlich
BEI UNSEREN
VERKÄUFER_INNEN

5.00
50% für die Verkäufer:innen

Lautsprecherin (6)



MEGAPHON -
LAUTSPRECHER:IN

An dieser Stelle nutzen Menschen die Plattform Megaphon, um laut und deutlich zu sprechen – über Themen, die im öffentlichen Diskurs zu kurz kommen.

Politik der Verunsicherung

Das Thema Sicherheit wird in Österreich schon seit langem in enger Verbindung mit „Kriminalität“ und „Ausländern“ diskutiert. Der Fall der ermordeten 13-jährigen Leonie brachte das Thema mit genau diesen Verknüpfungen wieder auf den Tisch. Wieder einmal nutzten die Verantwortlichen den grausamen Mord an einem Mädchen, um ihre politische Agenda durchzusetzen. Dieselben Verantwortlichen, die sich bei den vielen anderen Morden an Frauen in Österreich, bei denen die Täter nicht als „Ausländer“ abgestempelt werden können, mit hohlen Worten aus der Verantwortung stehlen.

Wir „Ausländer“ sind herrschender Diskurs, also in erster Linie ein „Sicherheitsproblem“. Wir gefährden die öffentliche Sicherheit. Und unsere Existenz gefährdet angeblich die soziale Absicherung der Österreicher:innen. Und weil wir als Sicherheitsproblem verstanden werden, weil unsere bloße Existenz die herrschenden Zustände „gefährdet“, fühlen wir uns natürlich unsicher. Auch wenn es in Österreich noch nicht in dem Ausmaß wie in Deutschland zu Angriffen gekommen ist, wie 2020 in Hanau, in Halle, bei den NSU-Morden, in den 90er Jahren nach dem Mauerfall die Attacken in Hoyerswerda, den Mordanschlägen auf türkische Familien in Mölln und Solingen – so wissen wir doch, dass das jederzeit passieren kann.

Statt dieser Politik, die letztlich nur zur Verunsicherung aller führt, sollten wir eine gemeinsame Politik der umfassenden Sicherheit entwickeln. Dabei wäre vor allem die soziale Absicherung und die Absicherung der Zukunft wichtig. Anders gesagt: Die ökonomische und soziale Lage vieler Menschen wird immer schlechter, viele haben kaum eine Absicherung. Andererseits wird die ökologische Krise immer schlimmer und die extremen Klimaereignisse nehmen zu. Während sich die Regierung den Kopf darüber zerbricht, wie sie möglichst schnell viele Menschen abschieben kann, müssten wir uns gemeinsam bemühen, eine Gesellschaft aufzubauen, die wirkliche soziale und ökologische Sicherheit garantiert.

→ IPEK YÜKSEK (*1999 in Antakya/Türkei) ging bereits als Kind mit ihrer Mutter und Großmutter auf die Straße, um sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Selbst eine Inhaftierung hat ihren Willen nicht gebrochen. Bei der migrantischen Selbstorganisation Patika engagiert sie sich für migrantische und feministische Anliegen. Sie studiert Jus und beschäftigt sich intensiv mit Politik.

chic
ethic
FAIR TRADE SHOP



Foto: Lanius

CHIC ETHIC - FAIR TRADE SHOP
Tummelplatz 9, 8010 Graz | chic-ethic.at



Zwangsgere- räumt

Der Bundesstaat Lagos hat mehr als 400 informelle Häuser in einem Küstenviertel dem Erdboden gleichgemacht – sogar während die Bewohner:innen schliefen – und hat bezahlbaren Wohnraum geschaffen. Die Abrisse waren die jüngsten in einer Reihe von Räumungen, die in den letzten fünf Jahren zugenommen haben, als die lokale Regierung Slums, auf Lagunen gebaute Häuser und andere informelle Siedlungen räumt.

TEXT: KELECHUKWU IRUOMA
ILLUSTRATION: ANDREA KURTZ

Demola Adeleye und seine Familie schliefen in ihrem Bungalow mit drei Schlafzimmern, als sie von dem Geräusch von Bulldozern geweckt wurden, die die Häuser um sie herum zerstörten.

Im Februar begann eine von der New Towns Development Authority (NTDA) des Bundesstaates Lagos entsandte Task Force mit dem Bulldozern mit dem Abriss alle Gebäude im Küstenviertel Oke-Egan und der Vertreibung der Bewohner:innen. „Ich habe Schmerzen und bin deprimiert“, sagte Adeleye, 38, mit Tränen in den Augen. „Schauen Sie sich an, wo ich mit meiner Frau und meinen vier Kindern geschlafen habe“, fügte er hinzu und zeigte auf ein halbfertiges Gebäude hinter seiner Schweißwerkstatt, in dem seine Familie seit

dem Abriss ihres Hauses wohnt. „Immer wenn ich morgens aufwache, weine ich.“

Olakunle Aboyeji, General Manager der NTDA, bestätigte die Abrisse und sagte, er habe das Land in Oke-Egan von den traditionellen Eigentümern erworben, die mit 20 Hektar (50 Acres) in der Nähe entschädigt wurden.

Die Abrisse waren die jüngsten in einer Reihe von Räumungen, die in den letzten fünf Jahren zugenommen haben, als die Regierung von Lagos Slums, Häuser auf Lagunen und andere informelle Siedlungen räumt, um eine schnell wachsende Bevölkerung zu beherbergen.

Die Bewohner:innen sagen, dass die Regierung in ihrem Bestreben, mehr Wohnraum zu schaffen, ihre Häuser zer-

stört, ohne sie umzuziehen oder zu entschädigen. In Lagos leben nach neuesten Regierungsschätzungen mehr als 20 Millionen Menschen, von denen etwa 70 Prozent in informellen Siedlungen leben. In der Erwartung, dass die wachsende Bevölkerung des Staates zu Herausforderungen im Wohnungsbau führen würde, entwarf die Regierung von Lagos 1981 einen Masterplan für den Wohnungsbau und gründete die NTDA, um ihn umzusetzen, heißt es auf ihrer Website.

Laut NTDA wurden bisher etwa 14 Wohnprojekte - mehr als 7.000 bezahlbare Wohneinheiten - gebaut und mehr als 20 weitere befinden sich in verschiedenen Entwicklungsstadien. „Wir planen zu entwickeln, nicht abzureißen“, sagte Aboyeji.



Er sagte, die illegalen Strukturen in Oke-Egan seien abgerissen worden, um Platz für die Entwicklung einer neuen Wohnsiedlung zu schaffen. Er wies darauf hin, dass die breite Öffentlichkeit gewarnt wurde, kein Land innerhalb des Staates zu kaufen, ohne eine Eigentumsurkunde zu sehen – lokal als Belegungsbescheinigung bekannt.

„Die Abrisse hätten nicht stattgefunden, wenn die geplanten Grundstücke, die vor einigen Jahren für die Entwicklung des (Wohn-)Projekts erworben wurden, nicht angegriffen worden wären“, schrieb er in E-Mail-Kommentaren.

Einwohner:innen von Oke-Egan sagten, im Februar seien in der Nachbarschaft mehr als 400 informelle Häuser abgerissen worden. Adeleye sagte, als er das Land vor sechs Jahren von den traditionellen Eigentümern kaufte, wurde ihm versichert, dass der Verkauf legitim sei, und erfuhr erst später, dass das Land bereits von der Regierung gekauft worden war. „Die Landbesitzer sagten mir, dass das Land ihnen gehörte und nicht der Regierung. So viele andere Leute kamen auch und kauften hier Land“, sagte er. Er und andere, die sich in der Gegend niederließen, sahen nie Eigentumsurkunden für das Land, das sie gekauft hatten, und beantragten sie nicht, sagte er.

Landakt

Timothy Nubi, Direktor des Zentrums für Wohnen und nachhaltige Entwicklung der Universität von Lagos, sagte, dass verwirrende und komplizierte Landbesitzgesetze es für Nigerianer:innen schwierig machen,

Zugang zu Land zu erhalten und zu wissen, wem das Land gehört, auf dem sie leben. 1978 verabschiedete Nigeria den Land Use Act, der das gesamte Land verstaatlichte und die üblichen Landrechte außer Kraft setzte, um Land zugänglicher zu machen, die Besitzsicherheit zu verbessern und die Entwicklung zu fördern. Aber viele Gemeinden erkennen die Regierung nicht als Eigentümer von Nigerias Land an, sagte Nubi.

Infolgedessen verkaufen die Eigentümer ihr Land manchmal an Einzelpersonen, selbst nachdem die Regierung traditionelle Eigentümer für die Nutzung ihres Landes für den Bau von Wohnungen entschädigt hat, fügte er hinzu. Der Prozess, eine Eigentumsurkunde zu erhalten, ist ebenfalls teuer und zeitaufwändig, bemerkte Nubi.

Zwar gibt es keine verlässlichen Zahlen zum Landbesitz in Nigeria, aber verschiedene Schätzungen der Regierung und Landrechtsgruppen besagen, dass weniger als 3 Prozent des Landes registriert sind. Nubi sagte, das Gesetz sollte geändert werden, um den aktuellen Bedarf an bezahlbarem Wohnraum in Nigeria zu decken. „Mögen diejenigen, die arbeiten, in der Lage sein, (Häuser) zu kaufen, und diejenigen, die arm sind, in den Genuss von Sozialwohnungen kommen“, sagte er.

Umzug und Entschädigung

Adeleye sagte, die Zwangsräumung während der COVID-19-Pandemie habe es ihm unmöglich gemacht, eine neue Wohnung zu finden. „Ich habe keine Jobs, wie ich es

normalerweise tue. Es ist schwer, in Lagos neues Land zu kaufen“, sagte er.

Es ist auch schwierig zu mieten. Eine Wohnung mit einem Schlafzimmer (in der Gegend) kostet jetzt 400.000 Naira (970 \$). So viel Geld habe ich nicht.“

Vier Tage nach den Abrissen von Oke-Egan protestierten die vertriebenen Familien vor dem Lagos State House of Assembly und forderten die Regierung auf, sie zu entschädigen und alternative Unterkünfte bereitzustellen. Aber die Beamten planen nicht, die Familien zu bezahlen oder umzusiedeln, sagte Aboyeji von der NTDA. Er sagte, die Bewohner:innen hätten vor dem Erwerb des Landes Due-Diligence-Prüfungen durchführen sollen, wie beispielsweise die Einstellung von Landvermesser:innen und die Einholung offizieller Eigentumsinformationen. „Es ist eine Frage der Käufer“, sagte er.

Während einige der aus Oke-Egan vertriebenen Menschen in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt sind, sind andere in andere informelle Siedlungen umgesiedelt. Nubi sagte, er stimme zu, dass die Bewohner:innen die Genehmigung der Regierung hätten einholen sollen, bevor sie auf dem Gelände bauten. Aber er fügte hinzu, dass es von der Regierung auch falsch sei, Menschen zu vertreiben, die Häuser und Gemeinden aus dem Nichts gebaut hatten, ohne ihnen zu helfen, eine andere Unterkunft zu finden.

„Für mich ist ein Slum ein Triumph der städtischen Armen. Niemandem sollte nach der Verfassung das, was er hat, ohne angemessene Entschädigung vorenthalten werden“, sagte er.

→
KELECHUKWU
IRUOMA
arbeitet als freier Journalist
für namhafte Medien wie
Reuters oder Al Jazeera.



Fluchtpunkt (4)



↑
FLORIAN HASEL
(*1993, Berrien, USA) ist Autor im Werden, Jurist im Sein und Student im aktiven Ruhestand. In den vergangenen Jahren hat er als Rechtsberater in Graz und Athen gearbeitet. Hier bringt er die Wirklichkeit des Asylrechts auf den Punkt.

Unglaublich

„Das Fluchtvorbringen des Antragstellers ist unglaublich.“ Es ist einer der Sätze, den man in sehr vielen Asylbescheiden liest und oft als wesentliche Grundlage für die Ablehnung des Asylantrags dient. Die negativen Asylentscheidungen sind in Österreich nicht selten über 80 Seiten lang. Zwischen vielen gleichlautenden Textbausteinen sind es aber oft nur ein paar wenige Sätze, in denen das Einzelschicksal bewertet wird.

Als Rechtsberater musste ich in den letzten Jahren immer wieder die Argumentation in Asylentscheidungen den suchenden Personen erklären. Un erklärlich bleiben mir in erster Linie die zynischen Begründungen von Abschiebungen in das gefährlichste Land der Welt.

So wurde etwa im Fall eines 13-jährigen Jungen argumentiert, dass es ihm „angesichts seines fortgeschrittenen Alters“ (sic!) durchaus zugemutet werden könne, in dem Bürgerkriegsland zurückgelassene Spreng- oder Kampfmittel zu

erkennen und sich von diesen fernzuhalten – das Kindeswohl sei daher nicht gefährdet und eine Rückkehr für ihn zumutbar. Der älteren Schwester war drei Monate zuvor noch der Flüchtlingsstatus zuerkannt worden.

Diese Willkür im System bleibt oft unsichtbar. Sie taucht nämlich nicht immer im Text der Entscheidung auf, ist aber unter anderem in der Organisation der Asylbehörde verankert. Der neue Bericht der Kindeswohlkommission machte diesen Sommer schließlich publik, was von offizieller Seite jahrelang bestritten wurde: Es gibt nach wie vor ein behördeninternes Punktesystem, das den BFA Asylentscheider:innen Anreiz gibt, negative Entscheidungen öfter zu treffen als positive. Für eine Zuerkennung des Flüchtlingsstatus muss man sich außerdem im Team rechtfertigen, die Entscheidung über eine Abschiebung darf von Referent:innen dagegen alleine getroffen werden. Glaubwürdige Unvoreingenommenheit sieht anders aus.

Volkshochschule Steiermark



Lösen Sie Ihren
AK-Bildungsscheck
ein!



Kursanmeldung
ab sofort!

» online buchen: www.vhsstmk.at

Die Volkshochschule.

Eine Bildungseinrichtung der steirischen Arbeiterkammer.

#FÜR DICH. AK-Hotline ☎ 05 7799-0



www.akstmk.at



FOTO: DAVID ERTL

„Noch vor einem Monat hatte ich überlegt, irgendwann nach Afghanistan zurückzugehen. Jetzt sehe ich keine Hoffnung mehr.“



TORABI MAHBOOBULLAH ist Vertriebsmitarbeiter des Megaphon.

Anfang Mai begann der Abzug der US-amerikanischen Truppen aus Afghanistan. Nach 20 Jahren der Besatzung wird das Land nun sich selbst überlassen. Und von der Gewalt der Taliban überrollt. Unserem Megaphon-Mitarbeiter Torabi Mahboobullah bereitet all das schlaflose Nächte. Denn seine erste Heimat scheint verloren.

„Am 28. August gehen wir auf die Straße, um gegen Abschiebungen nach Afghanistan zu demonstrieren. Bist dabei?“, fragt mich Torabi zwischen Tür und Angel unseres Büros. Seine Augen leuchten vor Motivation. Was für mich eine weitere von – zig Demos ist – wichtig, aber nicht existentiell wichtig –, bedeutet für unseren Vertriebsmitarbeiter weit mehr. Was genau? Das will Torabi mir gerne in Ruhe erzählen.

„Ich komme aus einer Region namens Schinwari“, beginnt Torabi und hilft mir geduldig bei der Rechtschreibung des mir völlig neuen Terrains. „Möchtest du sehen, wie es jetzt dort zugeht?“ Er zückt sein Handy und zeigt mir ein Bild von Männern auf Panzern mit gehisster Taliban-Flagge. Eine Aufnahme von unzähligen Schüssen. Ein Video von Senioren, die weinen und schluchzen. Torabi bricht es ab. „Da kann ich fast nicht hinschauen“, sagt er. „Noch vor einem Monat hatte ich überlegt, irgendwann nach Afghanistan zurückzugehen. Jetzt sehe ich keine Hoffnung mehr. Wir haben alles verloren.“ Über eine WhatsApp-Gruppe bleibt er mit Menschen, die noch in Afghanistan leben, in Kontakt. Viele von ihnen sind inzwischen in Berghöhlen geflüchtet, um sich vor den Taliban in Sicherheit zu bringen. – Doch welche Sicherheit? Die gibt es inzwischen nirgendwo mehr. Was Torabi sichtbar

fassungslos stimmt, ist das rasante Tempo, mit welchem die Gewaltwelle der Taliban über sein Land hereingebrochen ist. „Das Einzige, was wir jetzt noch tun können, ist das Volk da rauszuholen“, meint er. „Doch was Österreich macht, ist das Gegenteil. Die Regierung möchte weiterhin Menschen nach Afghanistan abschieben.“

Torabi selbst droht keine Abschiebung. Das hat er unter anderem seinem unermüdlichen Fleiß und Engagement zu verdanken. Nach einem ersten negativen Asylbescheid tat er alles in seiner Macht Stehende, um seine Chancen zu erhöhen. Er stand jeden Tag um 6 Uhr morgens auf, arbeitete ehrenamtlich bei verschiedenen Einrichtungen, machte einen Deutschkurs nach dem anderen. Bei seinem zweiten Gerichtstermin konnte er 70 Bestätigungen seines Engagements vorweisen. Das beeindruckte den Richter. Unter all den 2.000 Anträgen im Laufe seiner Karriere sei ihm niemand untergekommen, der so fleißig war. Torabi hat heute einen positiven Asylbescheid. Ein Freund von ihm, welcher aus einer gefährlicheren Region stammt als Torabi, wartet seit acht Jahren auf einen positiven Bescheid. Ihm droht nun die Abschiebung in die Hölle auf Erden. „Er ist leider immer erst um elf Uhr aufgestanden“, bedauert Torabi. Als ich verstehe, was er meint, bin ich fassungslos. In was für einem System

leben wir, wo die Leistung eines Menschen über Leben und Tod entscheiden kann?!

Seine ambitionierte Ader hat Torabi nicht auf der Zuckerseite des Lebens entdeckt. Sie ist der Not entsprungen. Auf seinem Handydisplay sind zwei Buben und ein junger Mann zu sehen. „Das bin ich mit meinem jüngeren und meinem älteren Bruder“, deutet er. Ich habe noch nie von ihnen gehört und traue mich fast nicht zu fragen. „Mein älterer Bruder wurde von den Taliban erschossen“, erwidert Torabi meinen fragenden Blick. „Drei Tage vor seiner Hochzeit. Wir waren gerade dabei, alles vorzubereiten. Ich erinnere mich daran, wie rot das Brautkleid danach war.“ Mein Atem stockt. Torabis sonst stets fröhlich gelaunte Miene verdüstert sich. Hoffnungsvoll frage ich nach dem jüngeren Bruder. „Der Kleine ist verschwunden“, sagt Torabi knapp. Wir kämpfen mit unseren Tränen um die Wette.

Torabi ergreift das Ruder, bewahrt uns vor einer Sintflut aus Tränen. Er hat seine Kraft wiedergefunden und führt seine Erzählung fort. Danach seien die Taliban wieder zu seiner Familie nach Hause gekommen und hätten einen Mann für ihre Truppen gefordert. Doch es gab keinen. Großer Bruder und Vater waren beide tot. Also musste die Familie die Taliban bezahlen. Sie verkauften ihre beiden Tiere. Als nichts mehr übrig war und selbst in den Zimmerecken keine Brotkrümel mehr

zu finden waren, musste der junge Torabi aktiv werden. „Ich habe begonnen, Eier zu verkaufen“, erinnert er sich zurück. „Ich habe so, so viel gearbeitet und war unglaublich fleißig.“ Ein leichter Anflug von Stolz macht sich auf seinem Gesicht breit.

Zu arbeiten und zu leben sei auch alles, was Torabi sich hier, in seiner zweiten Heimat, wünsche. Dass die österreichische Regierung und manche Menschen das nicht sehen und gegen ihn und andere Afghan:innen Stimmung machen, stimme ihn sehr traurig. Gerade in letzter Zeit erlebt Torabi immer mehr rassistische Situationen auf der Straße. „Ich habe zwar schwarze Haare, aber ich bin trotzdem ein Mensch wie jeder andere auch“, erklärt er, was leider nicht selbstverständlich zu sein scheint. „Julia, ich schwöre dir, es ist nicht meine Schuld, dass mein Vater gestorben ist oder mein Bruder oder dass ich hierher kommen musste.“ Er schaut mich verzweifelt an. Und vielleicht auch etwas müde. Vor mir sitzt ein 26-jähriger Mann, der eine Fülle an Erlebnissen auf seinen Schultern trägt, welche für 100 Leben reichen würde. Seit einer Woche hat Torabi Kopfschmerzen und kann nicht mehr schlafen. Die Bilder und Videos, die Sorge um seine erste Heimat verfolgen ihn rund um die Uhr. „Wenn ich die Möglichkeit hätte, in Afghanistan zu leben, würde ich sie sofort nutzen“, beteuert Torabi. „Aber momentan kann man dort nur sterben.“



JULIA REITER hat mit diesem Text noch kurz vor Drucklegung auf die Ereignisse in Afghanistan reagiert.





Das Megaphon bewirkt, dass Ike und Christian beim SV Grapos Lannach unter Vertrag stehen. Ike und Chris verkauften das Megaphon in Voitsberg bzw. Graz-Puntigam. Nach der Corona-Pause im steirischen Fußball waren sie auf der Suche nach neuen Vereinen. Das Megaphon Fußballprojekt vermittelte den beiden Offensivspielern Probetrainings – der SV Grapos Lannach aus der Unterliga West bot den beiden gebürtigen Nigerianern einen Vertrag an. Danke an die Lannacher für die Chance. :-)

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner, **Redaktion:** Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Wir verwenden den Gender-Doppelpunkt, um neben der männlichen und weiblichen auch weitere Geschlechtsidentitäten sichtbar zu machen und einzubeziehen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Dagmar Häbler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; **Verkauf und Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa; **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen), Andrea Kurtz **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas
MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
01.10.2021.



**DIE
CHANCE
FÜR MEHR
MITEINANDER**

**Bürgermeisterin
Judith
Schwentner**

steirischerherbst'21
steirischerherbst'21

THE WAY OUT

steirischerherbst'21
steirischerherbst'21

www.steirischerherbst.at

9.9. – 10.10.21